



Preiseverleihung Deutscher Stifterinnenpreis 2018

Mittwoch, 16. Mai 2018 in Nürnberg

Dankesrede von Ise Bosch

Es gilt das gesprochene Wort

Danke, Frau Landgrebe, für die schöne Rede.

Hier vorne darf ich gar nicht so hinschauen, da sitzt meine Familie. Fünf Geschwister, Vetter und Base, Nichten und Neffen, und sogar mein Mutter, die mit ihren 91 Jahren eigentlich gesagt hatte, sie führe jetzt nur noch zu Verwandten. Da seid Ihr. Wir machen viel miteinander, vor allem Gemeinnütziges, aber wir sind selten an Orten wie diesen – Danke, daß Ihr gekommen seid. Und all die Freundinnen und Freunde!

Ich danke dem Bundesverband, daß er auf mich gekommen ist! Felix Oldenburg kann bestätigen, ich war ehrlich überrascht und erfreut! Ich empfinde den Preis als eine ausgestreckte Hand. Nicht nur für mich, die sozusagen logischerweise ein Teil der deutschen Philanthropie-Szene ist, sondern auch für meine Themen: internationales Engagement, Menschenrechte, und das Thema der Geschlechter-Vielfalt.

Mädchen, Frauen, Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen. Ich genieße es, die Worte auf dieser Bühne in aller Länge auszusprechen. Aah, Feminismus!

Warum das so ein Genuss ist? Ich zähle mich zu dieser Community, sie hat mein Leben geformt – und auch wenn ICH durch die Familie denkbar privilegiert bin, spüre ich sehr wohl, wie Ausgrenzung funktioniert. Wie offen darf ich sein? Wird man empfindlich reagieren? Diese Art von Zweifel. Unterschätzen Sie bitte nicht, wie hinderlich sie für das Wohlbefinden sind. Und ich sehe, jetzt und hier bin ich willkommen. Ich danke – und ich weiss, dass ich nicht die einzige bin, die sich freut über diese ausgestreckte Hand!

Haben Sie sich das schon einmal klargemacht: VIELE Minderheiten werden diskriminiert, aber im Allgemeinen gilt, dass das nicht ok ist. Das Recht von sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten, ganz normal so zu leben wie andere auch, wird hingegen immer wieder in Frage gestellt. Für mein Leben heißt das, etwas verletzlicher zu sein als andere. An den meisten Orten der Welt heißt das: offener Hass, Dauerstress, Menschenjagd, die Polizei macht mit, und fühlt sich dabei auch noch im Recht. 2,7 Milliarden Menschen leben in Ländern, in denen Homosexualität sogar unter Strafe steht. Es ist wirklich Zeit, dass sich das ändert.

Bild Betu

Dies ist Betu Sing: Tochter eines indischen Militärs, der Vater war ihr bester Freund, ihre Stimme schätzungsweise noch tiefer als seine. Ich begleitete sie in die Wohnung der Eltern, zur Totenwache ihres Vaters, der lag aufgebahrt in der Mitte, die Familie ringsum. Als Betu dazukam, waren die Spannungen kaum zu ertragen. Eine Tochter aus konservativem Hause, die kurze Haare, Hemd und Hosen trägt und Frauen liebt. Als ältere Schwester hatte sie familiäre Verantwortung, aber so – galt sie als schlechter Einfluss. Betu Singh war, ja, leider, war, sie ist zu früh gestorben, eine der Wegbereiterinnen der indischen queer community. Sie schuf einen kleinen aber wirkmächtigen, sicheren Ort für Frauen in Frauenbeziehungen. Eine Wohnung in einem Vorort von Neu-Delhi, im Garten eine wahre Gärtnerei in Blumentöpfen – so war sie in der Nachbarschaft bekannt und beliebt, sie tauschte Pflanzen in dieser staubigen Umgebung, und sie BRAUCHTE einen guten Ruf für ihre Arbeit. In der Wohnung immer der Gesang eines hinduistischen Gottesdienstes von Kassette, es duftete

nach Kampfer. Oben ein paar Zimmer, wo junge Frauen unterkommen konnten. Betu vermittelte ihnen nach Möglichkeit eine eigene Wohnung und Arbeit. Junge, sehr junge Pärchen vom Lande, im wahrsten Sinne verfolgt von ihren Verwandten. Unvergesslich, wie Betu, selbst nur gut 1 Meter 50 groß, vorn am Gittertor inmitten der Topfpflanzen stand und eine erregte Familien-Meute allein mit ihrer Basstimme davonjagte.

Betu Singh als Freundin zu haben, hat meinen Blick verändert. Ich habe dieses Projekt unterstützt, aber auch begriffen, daß ich VIEL größer denken muss. Die WELT braucht solche sicheren Orte, ohne inwendige Kenntniss der Szene geht das nicht, auch nicht in Teilzeit. Seitdem teile ich gezielt die Macht, die das geerbte Geld verleiht, mit vielen – und mehre sie dabei. 1996 habe ich einen Förder-Fonds lanciert, und dieser Fonds hat inzwischen fast 16 Mio. Euro in kleinen Summen an 500 Gruppen in 99 Ländern vergeben!

Betu weg

Ohne internationale Netzwerke kann ich mir die Arbeit gar nicht vorstellen, und bin erstaunt, wie wenig Deutsche Stiftungen sich an diesen Netzwerken beteiligen.

So kenne ich Sunil Babu Pant. Er ist Nepalese, Rechtsanwalt und Parlamentarier, Gründer der Blue Diamond Society für sexuelle Minderheiten. Nepal war der erste Staat, der die Eintragung eines dritten Geschlechts in den Personalausweis ermöglicht hat. Dieser Eintrag bietet insbesondere Sexarbeitenden mehr Schutz und ermöglicht ihnen, zur Wahl zu gehen. Ich fragte ihn, warum gerade Nepal? Ein Land mit starker struktureller Diskriminierung? „Gar nicht so schwierig“, sagte er. „Bei uns wurde ja erst vor wenigen Jahrzehnten das ZWEITE Geschlecht rechtlich eingeführt“! Frauen hatten davor wenig Rechte. Auf ein Drittes Geschlecht kam es dann nicht mehr so an...

Sie kennen sicher die nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen. Das Motto über diesen Zielen ist „leave no one behind“ – niemanden zurücklassen. Auch Stiftungen sind aufgerufen, sich jenen zuzuwenden, die sie bisher zu wenig im Blick hatten.

Ich versteh's ja, Stiftungen sind eigene Tiere, sie sind vielleicht ein wenig wie Schildkröten, sie schöpfen ihr Selbstbewusstsein eher aus ihrem großen Beharrungsvermögen, als dass sie sich gezielt um neue Aufgaben bemühen – und auch das verstehe ich, es ist ja immer eh schon genug zu tun. Überall fehlt Geld, und je besser man sich auf dem angestammten Gebiet auskennt, desto mehr sieht man das.

Aber meine These ist: Die Zeiten sind dabei, sich wesentlich zu ändern, und es gibt guten Grund, das politische Profil zu schärfen. Immer mehr Menschen in Deutschland machen Front gegen „das System“. Sie kritisieren Stiftungen 1) als nicht besonders relevant, und 2) als Teil der „bösen Macht-Eliten“ – auch wenn diese beiden Vorwürfe logisch gar nicht zusammenpassen. Der pro-demokratische Konsens, der uns ja auch die steuerlichen Privilegien sichert, erodiert. Auch in Deutschland glauben immer mehr Menschen, Demokratie solle MEHRheiten schützen, und es sei korrekt, Minderheiten auszugrenzen. Was setzen wir Stiftungen dem entgegen? Wir brauchen einen sehr steilen Anstieg an pro-demokratischer Wirksamkeit.

Ungarn wäre ein gutes Beispiel! Gerade trifft es die dortige Zivilgesellschaft. Manche Organisationen wollen offensichtlich von Deutschland aus weiterarbeiten. Sie brauchen Büroräume und kollegiale Unterstützung. Wenn wir das hier organisiert bekämen, könnten wir ein positives Signal über die Wirksamkeit von uns Stiftungen aussenden.

Einen Punkt kann ich an dieser Stelle leider nur erwähnen, aber DAS wenigstens muss sein: das „mission investing“, also die soziale Zielsetzung bei der Geldanlage. Unsere Stiftungsvermögen haben eine relevante Größe. Dieser große Schatz der deutschen Philanthropie ist größtenteils noch ungehoben.

Es steigen derzeit aber nicht nur die Bedrohungen, sondern auch die Chancen. Die Digitalisierung ermöglicht es viel mehr Menschen, mitzureden. #MeToo nutzt das und hat Gewalt gegen Frauen mehr denn je auf die Tagesordnung gesetzt. Eine von drei Frauen in Deutschland hat dieses Problem – und wenn das zu abstrakt

klings, denken Sie an Ihre kleine Tochter, ihre große Tochter, an die Nichten oder ihre Nachbarin hier – natürlich sollen sie keine sexualisierte Gewalt erfahren. Keine von ihnen! In Deutschland sind die Einrichtungen, die hier handeln könnten, relativ schwach – weil sie unterfinanziert sind. Dies ist ein Appell.

Vielleicht liegt das DOCH daran, wer entscheidet? Der Bundesverband hat Zahlen zusammengetragen. Bei den 35 größten deutschen Stiftungen finden sich gerade einmal DREI Frauen als Geschäftsführerin. Es gibt genau EINE weibliche Vorstandsvorsitzende. Der Bundesverband beschäftigt sich ja eigentlich seit den Nuller Jahren mit diesem Thema. Nun haben wir eine Baseline – und die schreit förmlich nach konkreten Zielen, einer Zeitschiene, einer KAMPAGNE.

Sonja Schelper, die Geschäftsführerin von filia.die frauenstiftung, sitzt hier im Saal – sie kann das Folgende bestätigen. Nach wie vor hören wir regelmäßig die Frage: warum fördert ihr NUR Frauen und Mädchen? Was wir nicht tun, weil wer Frauen fördert, nachweislich besonders effektiv menschliche Gemeinschaften fördert – aber egal, die Frage kommt... Wenn wir dann zurückfragen, „Wie fördern SIE denn Frauen und Mädchen?“, dann kommt häufig: „Wir überprüfen das nicht – wir fördern einfach „die besten““.

Da stimmt etwas nicht. Wir sind sonst NICHT so bescheiden in unserem Wissensdurst. Eigentlich sind Stiftungen doch Profis im Umgang mit gesellschaftlichen Vorurteilen. HIER ist diese Expertise gebraucht!

Auch Frauenstiftungen in anderen Ländern beginnen mit relativ wenig Geld. Sie wachsen durch Kooperationen mit größeren Stiftungen im eigenen Land, die auf diese Weise frauenspezifische Expertise quasi outsourcen. In Deutschland ist das bisher, weder uns noch anderen gelungen.

Ich habe die Studie „Regenbogen Philanthropie“ dabei, noch warm vom Druck, unsere wiederkehrende Untersuchung, wer aus Deutschland sexuelle und geschlechtliche Minderheiten international fördert. Dreilinden führt diese Untersuchung seit 2008 durch. Wir haben nun zum vierten Mal 100 Organisationen angeschrieben, bei denen plausibel ist, daß ihre Förderungen diese Themen zumindest tangieren. Wir fanden neun Fördernde, darunter Stiftungen: vier. Vier von 22 000.

Leave No One Behind. Dieses Motto bezieht sich besonders auf DIE Randgruppen, die in den einzelnen Entwicklungszielen nicht erwähnt werden. Dazu gehören sexuelle und geschlechtliche Minderheiten. Einer der Gründe hierfür ist sicherlich, dass wir uns noch zu wenig persönlich kennengelernt haben.

Deshalb möchte ich nun zum Ende meiner Rede ein paar Arbeitskolleg_innen und Freund_innen, auch solche für die weder die männliche noch die weibliche Endung passt, ganz kurz, und bitte zügig, auf die Bühne bitten. Meine Methode als Förderin besteht ja darin, Menschen mit persönlichen Erfahrungen einzubeziehen und mitentscheiden zu lassen. Deshalb frage ich auch heute, und zwar: „Was bedeutet das „leave no one behind“ für Dich persönlich?“

Betu Singh habe ich anfangs vorgestellt, sie kann ich nicht mehr fragen, aber hier ist noch einmal ihr Bild.

Ich bitte eine Freundin und einen Freund auf die Bühne, die beiden Mitautor_innen unseres neuen Buches „Geben mit Vertrauen“, das ich auch im Gepäck mitgebracht habe. Morgen mittag hat der Büchertisch geöffnet!

Justus Eisfeld ist trans Aktivist, er kommt zwar von hier um's Eck, wohnt aber mit seinem Partner in New York City, er hat DIE globale und die Europäische Organisation für transgeschlechtliche Belange mitgegründet. Justus, sag, was bedeutet Dir persönlich das „leave no one behind“?

Die zweite ist Claudia Bollwinkel, Meisterin im Fach der feministischen Projektbegleitung und der geschlechtersensiblen Evaluation. Ihr Mann Tsepo Andreas Bollwinkel hätte ich heute auch gerne dabeigehabt, aber er hält heute AUCH einen Vortrag, er ist ein nicht-binärer trans Mann und Person of Color, Trainer zu „critical whiteness“. Beide frage ich ständig Sachen. Claudia, was bedeutet Dir persönlich das „leave no one behind“?

Dan Christian Ghattas führt die Geschäfte bei der Organisation Intersex International Europe mit Sitz in Berlin, gefördert übrigens durch keine deutsche, sondern eine US-Amerikanische Stiftung. Dans Rat, was inter-Themen anbelangt, ist für mich unverzichtbar. Dan kommt aus der Lehre, ist Alt-Philologe, und eine extrem geduldige lehrende Person auch dann, wenn es darum geht, zu erklären, was für Schwierigkeiten Menschen erdulden müssen, deren Körpermerkmale seit Geburt nicht klar männlich oder weiblich sind. Dan, was bedeutet für Dich „leave no one behind“?

Matthew Hart ist aus Paris angereist. Er leitet das Global Philanthropy Project, in dem 19 Menschenrechtsstiftungen kooperieren, die die Menschenrechte von sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten im Programm haben. Es sind große und kleine Stiftungen dabei, aber eindeutig noch zu wenig deutsche Mitglieder (in Klammern: 3L). Matty, wärs Du so lieb – I'll translate, so please make it short and simple! Tell me, what does „leave no one behind“ mean to you?

Und nun möchte ich alle Menschen aus meinem Umfeld einladen, die sich für die Verwirklichung der Menschenrechte von Mädchen und Frauen, und für mehr geschlechtliche Diversität einsetzen, und die bereit sind, diesem vielfältigen Kampf ein Gesicht zu geben – kommt rauf auf die Bühne, einmal winken! Bitte zügig, die Zeit ist eigentlich schon um...

Leave no one behind, das fängt natürlich bei jeder und jedem selbst an – also, bleiben Sie nicht zurück! Lassen Sie uns gemeinsam Ausgrenzung beenden.